

# Safran im Kanton Solothurn : ein geschichtliches Ereignis und namenkundliche Spuren

Autor(en): **Hamburger, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **66 (1993)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325132>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Safran im Kanton Solothurn: Ein geschichtliches Ereignis und namenkundliche Spuren

von Dagmar Hamburger

Im letztjährigen Jahrbuch für Solothurnische Geschichte veröffentlichte der Leiter der Forschungsstelle «Solothurnisches Namenbuch», Prof. Dr. Rolf Max Kully, einen im Rahmen des Projektes entstandenen Aufsatz über fremdländische Pflanzenbezeichnungen in der solothurnischen Ortsnamengebung<sup>1</sup>. Es handelte sich um die Walnuss, den Buchs und die Edelkastanie. In der fortlaufenden Arbeit am Namenbuch erregte nun eine weitere ausländische Pflanze unser Interesse: der Safran.

Dieses kostbarste Gewürz, Färbe- und Heilmittel des Altertums und Mittelalters war die Hauptbeute eines aufsehenerregenden Überfalls bei Neu-Falkenstein im Jahre 1374, der den sogenannten **Safrankrieg** auslöste.

Die lebhaft kommentierte Schilderung des Chronisten Konrad Justinger in seiner Berner Chronik von ca. 1420 soll dem Leser nicht vorenthalten werden, obwohl es zu seiner Darstellung der Ereignisse noch einiges zu bemerken gibt.

## *217. Wie falkenstein gewonnen wart.<sup>2</sup>*

*Do man zalte von gots geburte MCCCLXXI<sup>3</sup> jar, graff hans von tierstein<sup>4</sup>, her henman von bechburg<sup>5</sup> und her burkart senno<sup>6</sup> berou-*

<sup>1</sup> KULLY, Rolf Max: «Fremdländische Pflanzenbezeichnungen in der solothurnischen Ortsnamengebung.» In: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 65 (1992), S. 127–146. – Ich danke ihm für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

<sup>2</sup> STUDER, Gottl. (Hg.): Die Berner-Chronik des Conrad Justinger. Bern, K.J. Wyss 1871, S. 139–140 (Nr. 217). Justinger begann 1420 mit der Arbeit an der Chronik. STUDER, S. XXVII und XXIX.

<sup>3</sup> Irrtümlicherweise 1371 statt 1374. STUDER, S. 139. Zur genauen Datierung der Ereignisse siehe BERNOULLI, August (Hg.): Basler Chroniken, Bde. 5 und 6, Leipzig, S. Hirzel 1895 und 1902, S. 65 (Bd. 5) und S. 263 (Bd. 6). In Bd. 5 sind die kleineren Basler Annalen (1308–1415) abgedruckt, in Bd. 6 die Grösseren Basler Annalen nach Schnitts Handschrift (238–1416).

<sup>4</sup> Graf Johans (Hans) I. von Thierstein, Domherr zu Basel, Kirchherr zu Pfeffingen, † 1386 bei Sempach. HBLS, Bd. VI, S. 789 und GHSg: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich, Schultheiss & Co. 1900–1908, S. 140.

*beten erber kouflüte, und namen den wider got und recht ir gut, wol acht zentner saffrans und vil ander koufmanschaft. Nu waz der roub genomen in dez grafen von nidow geleit<sup>7</sup>, derselb graff von nidow<sup>8</sup> einen bund hatte mit dem grafen von kyburg<sup>9</sup> und mit der stat basel, die er ouch bat und mande, für die vesty falckenstein ze ziechen, da ouch die rüber mit dem roube uf warent. Also kamen si dar und wart die vesti falckenstein gewonnen; aber die herren so den roub genommen hatten wurden gefangen, die armen diener die minder schulde hatten wurden enthauptet. Darumb ist ein alt gesprochen wort<sup>10</sup>: wer dem bösen dienet, dem wirt ouch böser lon; doch so henket man die kleinen diep, die grossen lat man gan. Also nam der graff von nidow falckenstein in. Darnach kam si in hant des von bechburg; darnach uber lang von koufs wegen in hant der von solotorn. Und als man nu den erbern lüten, den kouflüten, ir gut und saffran, so inen roublichen genomen waz, wider geben solt, do hatten der graf von nidow, von kyburg, von basel, wele die ersten hinin waren, ouch alz rüber den saffran geteilt und jederman sinen busen vol gestossen; also wart den kouflüten aber nüt. Nu lug jederman wo gerechtikeit were! darumb<sup>11</sup> si den rüberen ir höupter abslugen, daz taten si selber und beroubeten die kouflüte zem andern male. Do sprachen di kouflüte: nu hin, uns were lieber den ersten were der roub beliben denne daz uns die fründe beroupt hand; wer straft nu die nachgenden rüber? daz tut der tüfel von gottes verhengnisse. Der von nidow wart von dez tüfels volk<sup>12</sup> erschossen und starb eins gehen<sup>13</sup> todes. Die herschaft von kyburg musten von armut wegen lant und lüt verkouffen, und starben an lip und an gut, und kamen ze lesten an ir vigenden<sup>14</sup> gnad. Den von*

<sup>5</sup> Freiherr Henman von Bechburg, verheiratet mit Elisabeth Senn, Schwester des Burkhard Senn von Buchegg, † 1386 bei Sempach. GHSG, Bd. 1, S. 244.

<sup>6</sup> Freiherr Burkhard III. Senn von Buchegg, Schwager Henmans von Bechburg, † 1375 in der Gefangenschaft seines Veters, des Grafen Rudolf von Nidau. HBLs, Bd. VI, S. 344.

<sup>7</sup> Zu leiten, begleiten. Das Gebiet, in dem der Landgraf für Schutz und Sicherheit zu sorgen hatte.

<sup>8</sup> Graf Rudolf IV. von Nidau, Landgraf im Buchsgau, † 1375 im Guglerkrieg. HBLs, Bd. V, S. 283.

<sup>9</sup> Graf Hartmann III. von Kiburg-Burgdorf, verheiratet mit Anna von Nidau, Schwester des Grafen Rudolf IV. von Nidau, † 1377. HBLs, Bd. IV, S. 486–487.

<sup>10</sup> Ein altes Sprichwort.

<sup>11</sup> Wofür.

<sup>12</sup> Gemeint sind offenbar die Gugler.

<sup>13</sup> Jäh, unversehens.

<sup>14</sup> Feinde.

*basel ist meng unlik<sup>15</sup> ze handen gangen von brunsten, von krieg.  
Also blipt nüt ungerochen.*

Es mag erstaunen, dass die Angreifer die Mühe einer vierzehnwöchigen Belagerung der Burg auf sich nahmen, sogar die grosse Basler Wurfmaschine herbeischafften und mit deutlicher Übermacht (die Basler allein sandten 100 Schützen) das kleine Häufchen der ungefähr zwanzig Verteidiger unter Beschuss nahmen.<sup>16</sup> Da muss man sich fragen, was wohl die grössere Triebfeder war: die Ahndung des Landfriedensbruchs oder die Aussicht auf die reiche Beute<sup>17</sup>. Für die Eingeschlossenen ging es ums Überleben. Dass die sechzehn Knechte alle über die Klinge springen mussten – was vom Basler Scharfrichter an Ort und Stelle erledigt wurde – empfand schon der Chronist Justinger als empörende Ungerechtigkeit. Henman von Bechburg selbst war gar nicht im Schloss und entging der Gefangennahme.

Justinger irrt teilweise, wenn er sagt, dass die Kaufleute ihr Eigentum nicht mehr zurückbekamen. Die Basler gaben ihren Anteil der *11 sekke mit safran und viel ander dingen*<sup>18</sup> im Werte von 170 Gulden wieder heraus.<sup>19</sup> Graf Rudolf von Nidau hingegen behielt seine Beute, wozu er das verbriefte Recht hatte. In einer Urkunde von 1356<sup>20</sup>, die die Rechte des Landgrafen im Buchsgau darlegt, wird ihm unter anderem als Eigentum zuerkannt: *als [alles] funden gût bi schedlich(e)n<sup>21</sup> lütten vber die gericht wirt [...]*<sup>22</sup> *als v(er)stolen gût dz in der lant g(ra)ffschaft gelegen ist.*<sup>23</sup> Der Nidauer handelte also völlig

<sup>15</sup> Unglück.

<sup>16</sup> Zusammenfassungen des Safrankrieges bei WACKERNAGEL, Rudolf: Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1907, S. 288–289 und bei MEYER, Werner: «Der Safrankrieg auf Neu-Falkenstein von 1374.» In: Jurablätter 24 (1962), S. 9–12. Quellenabdruck und weitere Details bei BERNOULLI, Bd. 5, S. 65–66 und Bd. 6, S. 263. Vergleiche auch die Urkunde von 1374, September 16 (Staatsarchiv Basel, St. Urk. Nr. 430 [A]), abgedruckt in BSUB: WACKERNAGEL, Rudolf: Urkundenbuch der Stadt Basel. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Bd. IV, Basel, R. Reich vormals C. Detloffs Buchhandlung 1899, S. 363–367.

<sup>17</sup> Wertmässig heute etwa vergleichbar mit einem grossen Drogenfang der Polizei.

<sup>18</sup> BERNOULLI, Bd. 5, S. 66.

<sup>19</sup> BERNOULLI, Bd. 5, S. 66.

<sup>20</sup> Und auch in anderen Urkunden. AMIET, J.J.: «Etwas über den Safrankrieg von 1374.» In: Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn, Bd. 1, Solothurn, Scherersche Buchhandlung 1857, S. 233–235.

<sup>21</sup> (): Kürzel der Handschrift werden in runden Klammern aufgelöst.

<sup>22</sup> [...]: Kennzeichnet Auslassungen im Text.

<sup>23</sup> Staatsarchiv Solothurn, Urkunde von 1356, Juni 21.

legal, wenn auch nicht gerade uneigennützig. Dass Justinger knapp 50 Jahre später die vermeintlichen «zweiten Räuber» hart tadelt, könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Rechtslage nicht mehr allgemein bekannt war oder sich in der Zwischenzeit sogar geändert hatte.

Auch die aus heutiger Sicht zweifellos verbrecherische Tat Henmans von Bechburg muss man in grösserem Zusammenhang sehen. In jener Zeit des Übergangs vom Spätmittelalter zur Neuzeit überlagerten sich unterschiedliche Rechtsauffassungen: Das mittelalterliche Fehderecht (also Recht zur Selbsthilfe durch Privatkrieg) stand im Konflikt mit der auf römischem Rechtsdenken beruhenden und auch heute gültigen Rechtsform, die den Privatkrieg nicht toleriert.<sup>24</sup> Aus seiner Sicht hatte Henman von Bechburg wohl ausreichende Gründe für die Eröffnung einer Fehde<sup>25</sup> gegen die Stadt Basel, der ein Teil des Kaufmannszuges angehörte. Sein Lehensherr, der Bischof von Basel, lag im Zwist mit der Stadt, ausserdem hatte Henman Forderungen an Basel, denen nicht nachgekommen wurde.<sup>26</sup> Trotzdem konnte der Bruch des Landfriedens nicht ungestraft bleiben. Die Gegner Henmans bezeichneten die Ereignisse denn auch als *unredeliche angriffe*<sup>27</sup>. Im übrigen scheint der Safrankrieg Henman von Bechburg weiter nicht geschadet zu haben. Wahrscheinlich wurde er nie zur Rechenschaft gezogen, und 1377 finden wir ihn zum Beispiel als Rechtsprecher in Vertretung Graf Simons von Thierstein, eines seiner ehemaligen Gegner.<sup>28</sup>

Wenn man sieht, wie um den Safran sogar ein regelrechter Krieg entbrennen konnte, verwundert es nicht, dass es Versuche gab, das kostbare Gewürz im Lande selber anzupflanzen. Man wollte sich nicht nur vom auswärtigen Handel unabhängig machen, sondern auch selbst am Profit teilhaben. Dieser friedliche Wettbewerb ist weniger spektakulär als der Safrankrieg, dafür haben namenkundliche Spuren, die der **Safranbau** im Kanton Solothurn hinterlassen hat, das Mittelalter überdauert und sind von kultur-, agrar- und namengeschichtlichem Interesse.

<sup>24</sup> Siehe dazu MEYER, S. 10–12.

<sup>25</sup> Eine Fehde war nur rechtens, wenn der Betroffene wirklich in seinem Recht gekränkt worden war, sonst war sie Raub. BRUNNER, Otto: Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft<sup>5</sup> 1973, S. 41–42.

<sup>26</sup> WACKERNAGEL, S. 289. MEYER, S. 12.

<sup>27</sup> Urkunde von 1374, September 16 (Staatsarchiv Basel, St. Urk. Nr. 430 [A]), abgedruckt in BSUB IV, S. 363–367, zitierte Stelle S. 363.

<sup>28</sup> Staatsarchiv Solothurn, Urkunde von 1377, Juni 25. Regest in KOPP, J.C.: «Etwas über den Buchsgau.» In: KOPP, J.C. (Hg.): Geschichtsblätter aus der Schweiz, Bd. 2, Luzern, Stockersche Buchhandlung (R. Bertschinger), 1856, S. 219.

In der Schweiz wurde seit dem Spätmittelalter Safran gezogen. Der Safranbau erreichte aber trotz guter Qualität nie bedeutende Ausmasse und wird heute nur noch in Mund im Wallis betrieben.<sup>29</sup>

Historisch belegte Safrankulturen gab es in Basel, bei Genf, bei Faido und im Wallis.<sup>30</sup> Im Waadtland hat sich der (verlustreiche?) Safranbau zum Beispiel im Dialektausdruck *aller au safran* «sich ruinieren» niedergeschlagen.<sup>31</sup>

Es ist nicht erstaunlich, dass der Name eines derart seltenen und kostbaren Anbauprodukts an der Örtlichkeit haften bleiben konnte.<sup>32</sup> Flurnamen mit der Komponente *Safran* weisen darauf hin, dass an dem bestimmten Ort einmal Safran angepflanzt worden war. Oder anders ausgedrückt: Flurnamen sind auch so etwas wie sprachliche Geschichtsbücher. Sie können linguistische Fakten liefern, für die es vielfach keine anderen historischen Nachweise gibt.

Die von uns bis jetzt bearbeiteten Quellen ergaben je einen «Safrannamen» für die Gemeinden Dornach, Oensingen, Olten, Wolfwil und (scheinbar) Metzerlen.

### Dornach: Saffret

- 1481 *Im Saffrent aker* (SOSStA Urk. 1481, 03, 28)
- 1485–92 *Des saffern ackers halb der zwo Juchart sind die gehen an den stein [Schloss Dorneck] hab ich [Bernhart von Efringen] mir vor gehaltñ also das ich zwo ander Juchart dafür gebñ soll alf dañ min her der statt schriber auch uff geschriben hät* (SOSStA DA 06,07)
- 1488 *die safran matten* (SOSStA DS 7,161 [1488,01,10])
- 1489 *hinder dem dorf [...] und heiffet der Saffrit gart* (BSSStA KA St. Alban J)
15. Jh. *Jt(em) der gartten Im dorff vn die hußhofstatt vñ der safran acher vñ der Rebacher am altt weg* (SOSStA DA 01,10 [in 09])
- 1500, um *Saffrat* (DoPFA UKiDo 1,62)

<sup>29</sup> JOSSEN, Erwin: Mund. Das Safrandorf im Wallis. Brig, Rotten-Verlag 1989. Das Kapitel über den Safran S. 183–213.

<sup>30</sup> ID.: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 7, Frauenfeld, Huber & Co. 1913, Sp. 333. JOSSEN, S. 189–190.

<sup>31</sup> JOSSEN, S. 190.

<sup>32</sup> Einige Beispiele ausserhalb des Kantons Solothurn: *Safranvorsass* (Lauenen BE), *Safergarten* (Regensberg ZH), *Safferetgarten* (Stammheim ZH). ID., Bd. 7, Sp. 339.

- 1515 *Saffrat acker* (DoPfA UKiDo 1,56)  
 1517 *vff dem Saffert acker* (DoPfA UKiDo 1,45)  
 1520 *Saffrat acher* (SOSStA UDo 1,004)  
 1523 *des appts ackers am saffart* (DoPfA UKiDo 1,75)  
 1531 *Saffart acker* (DoPfA UKiDo 1,100)  
 1548 *Im saffertt* (DoPfA UKiDo 1,85)  
 1580 *vom acker hinder Saferts acker* (SOSStA PfrUDo)  
 1584 *im saffret ackher neben defs spitals güet anwandet vff denn ätter* (SOSStA Ber.Meury)  
 1652 *Saffrat Ackher; Abts ackher genant, aniez vnden Im Saferet; Saffret ackher; im Saffran* (SOSStA Ber.Do 460, 474,477,527)  
 1678 *Saffran* (SOSStA Gültbr.)  
 1692 *Item ein Juch(arten) Mathen vnd Reben im Saffert* [in der Zelg gegen die Brugg] (KAGLA 66 A 303,38)  
 1738 *2 Mannwerckh matten Im saferet die Neüwmatt genanth so vor Altem ackher gewesen Einer seits der stras* (SOSStA DA 04,215)  
 1739 *Im Saferet* (SOSStA Gültbr.)  
 1799 *die Saferet Matten; die Saferet Bünthen* (SOSStA Nat.Güter)  
 1825 *Saferet; im obern Saferet; im üntern Saferet* (SOSStA GbDo 702)  
 1919 *Saffret* (SOSStA Plan D 27,1)  
 1953 *Safferet* (SOKVA FIN 08.08.03 [Do])  
 1970 *Saffret* (SOKVA FIN 08.08.03 [Do])

Leider geben die Quellen auch beim gut dokumentierten Dornacher Saffret<sup>33</sup> weder im ersten Beleg 1481 noch später einen Hinweis darauf, dass dort noch Safran gezogen wurde. Die Zeit des Safranbaus war wohl wie in Basel vorbei. Das regelrechte Safranfieber, das dort ausgebrochen war, hatte um 1420 seinen Höhepunkt erreicht, nach 1473 war der Safran aber bereits aus den Jahresrechnungen verschwunden.<sup>34</sup> Es fällt höchstens auf, dass Bernhart von Efringen, als er seine Güter an Solothurn verkaufte, den Saffret behalten und gegen zwei Jucharten anderen Landes eintauschen wollte (Beleg von 1485–

<sup>33</sup> Die Belegliste stellt nur eine Auswahl dar.

<sup>34</sup> JOSSEN, S. 189–190. Man nimmt an, dass in Basel die Ursache vor allem der Ausfuhrzoll war, der auf dem Safran gelegt wurde, vielleicht auch wettermässig schlechte Jahre. JOSSEN, S. 190. Für den Rückgang des Schweizer Safranbaus im allgemeinen macht man eher höhere Landpreise und Arbeitslöhne der Neuzeit und häufige Pilzkrankheiten der Safranzwiebel verantwortlich als klimatische Wandlungen seit dem Mittelalter. ID., Bd. 7, Sp. 339.

92) und darüber mit der Stadt in Streit geriet. Er behielt sich jedoch auch zwei weitere Grundstücke vor.<sup>35</sup>

Obwohl der Name in einigen Varianten auftritt, kann man nicht von einer eigentlichen Entwicklung sprechen. Schon das mittelhochdeutsche *safrân*, *saffrân* hat zahlreiche Nebenformen wie *saffran*, *saffaran*, *safferan*, *safferon*, *safferen*, *saffering*, *suffran*, *suffart*, *saffrat* oder *schaffner*.<sup>36</sup> Metathese (Lautumstellung) bei -r- kommt häufig vor (zum Beispiel in den Belegen von 1485–92 und 1523). Eine Schreibvariante des Namens setzte sich mit der Zeit durch. Die Aussprache, heute [*ˈsaf:rət*] und [*ˈsaf:ərət*], dürfte sich kaum verändert haben.

Wenn der Saffret abwechselnd als *Saffretacker*, *Saffretbunte*, *Saffretgarten* oder *Saffretmatte* bezeichnet wird, so sind das Präzisierungen nach der jeweiligen Nutzungsart des Geländes. Am häufigsten tritt die Form *Saffretacker* auf, sie war wohl auch die ursprüngliche Bezeichnung der Örtlichkeit. Ab etwa 1800 erscheint der Name in den Quellen praktisch nur noch ohne Zusatz.

### Oensingen: Safrangarten

- 1423 *Jtē denne der saffrangart ze Oengsingē ist wol ein halb Juch(ar)t lit zwisch(en) der lantstrāß vnd heinis wirtz hus die lengy (SOSTA UBe 1)*<sup>37</sup>
- 1518 *Jt(em) denne der Saffergartten, Jst wol ein gütte halbe Jucharten ligt die länge neben der Landtstrajß stoft an vbelhartz (SOSTA UBe 3,20)*
- 1545 *Jtt(em) denne der Saffertgarten, Jst woll ein güette halbe Jücharten, da des vogtt Schür vff Statt (SOSTA UBe 4,32)*

Anders als der Dornacher Saffret gehörte der Oensinger Safrangarten nicht zur Zelg, der bebauten Dorfflur. Er lag im Ort oder knapp ausserhalb an der Landstrasse. Der Safrangarten unterstand unmittelbar dem Schloss (wie der Dornacher Saffret vor dem Verkauf an Solothurn auch), wurde nicht von einem Lehensträger bebaut und war demzufolge auch kein zinspflichtiges Grundstück. Man kann seine Phantasie walten lassen und sich vorstellen, dass die Schlossküche

<sup>35</sup> Staatsarchiv Solothurn, Denkwürdige Sachen, Bd. 7, S. 160–161 (1488,01,10).

<sup>36</sup> LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 2 (N–U), Leipzig, S. Hirzel 1876, Sp. 569.

<sup>37</sup> Abgedruckt in BAUMGARTNER, Rudolf: Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423. Zur Geschichte einer schweizerischen Landschaft. Solothurn, Vogt-Schild AG 1938, Nr. 8, S. 52.

von dort mit Safran versorgt wurde oder die Schlossherren bei guter Ernte sogar einen kleinen Handel treiben konnten.

In den zitierten Urbaren wird das «Sondergrundstück» Safrangarten stets unter den als ersten aufgeführten, direkt zum Schloss gehörenden Gütern, Abgaben und Rechten genannt und erscheint nie in der danach folgenden Auflistung der Trägereien, leider auch nicht etwa als angrenzendes Stück. «Leider» deshalb, weil das nächstfolgende Urbar von 1588 eine komplette Neuanfertigung ist (also nicht wie die vorhergehenden auf älteren Urbaren aufbaut), keine unmittelbaren Schlossgüter mehr aufzählt und der Name somit zumindest in den Urbaren abgeht. Die Namenforschung kann immerhin froh sein, dass der keinen Zins bringende Safrangarten überhaupt in einigen Urbaren genannt wird.

Dass der Safrangarten seit 1588 aus den Urbaren verschwunden ist, muss nicht bedeuten, dass der Name zwischen 1545 und 1588 abging. Vielleicht begegnen wir ihm mit etwas Glück bei weiterer Quellauswertung wieder. Bis in die Gegenwart überdauerte er jedoch nicht. Im letzten Beleg von 1545 ist der Safrangarten bereits teilweise überbaut. Man könnte sich vorstellen, dass das Grundstück bald im Dorf aufging und der Name ziemlich schnell in Vergessenheit geriet.

### Olten: Safrangarten

1428 *Were ouch, das ich obgenant Simonin [Adelheid Simon] oder min erben von vnserm saffrantgarten iemer woltend oder mustend, so sollen wir inn nieman anders geben vnd zûschaffen, denne denen vorgenanten Cuntzman Sterren, Elsan siner frowen oder Vlrichen ir beder sûne oder des nachgebornen erben. [...] Aber ist ze wissen, das ab disem vorgenanten saffrantgarten jerlich gand sullend sibenschilling stebler pfennig genger und geber<sup>38</sup>. (OltUb 36, 14[Urk 35, von 1428,03,08])*

Vergleichen wir den Oltner Safrangarten mit dem Dornacher Saffret und dem Oensinger Safrangarten, ergeben sich Parallelen.

Es scheint, dass der Oltner Safrangarten wie die zwei anderen Fluren (der Dornacher Saffret jedoch nur bis zum Verkauf an Solothurn) Eigengut, also Privatbesitz, war. Dafür spricht, dass der Oltner Safrangarten zwar in einer Urkunde mit Angabe der Besitzerin und des Geldertrags erscheint, nicht jedoch in den Urbaren, jedenfalls

<sup>38</sup> Gang und gäbe; die landläufige Währung, hier Basler Stebler.

weder in den Gösger Urbaren von 1484 bis 1563<sup>39</sup> noch in den Bechburgern von 1423 bis 1619<sup>40</sup>.

Wie vorher erfahren wir zwar nicht, ob auf dem Gelände noch Safran angebaut wurde, aber wie Bernhart von Efringen in Dornach will auch Adelheid Simon in Olten ihr Safrangrundstück keinesfalls hergeben, und wenn doch, dann darf sie ihn nur an die erwähnten vorkaufsberechtigten Personen veräussern.

Weder der Oensinger noch der Oltner Safranflurname hat die Zeit überdauert, doch für Olten können wir anhand des bisher einzigen Belegs nicht einmal vermuten, wann der Name abgegangen ist.

### Wolfwil: Safferacker

- 1741 *Ein Júch(arten) Vngefahr der Saferet Ackher [...] stoft bergf an die füllenbacher strof* (SOSStA GuStWo 1,5)
- 1838 *Safertacker im vordern Feld [...] [nördlich davon:] Strafe nach Fúlenbach* (SOSStA HbWo 1,92)
- 1952 *Safferacker [getilgt, handschriftlich in Kurzschrift danebengeschrieben:] der Name ist nicht mehr bekannt!!* (SOKVA FIN 08.05.08[Gäu])

Aus den Angaben im Hypothekenbuch Wolfwil kann man die Lage der Flur recht genau festlegen:<sup>41</sup> Der Safferacker befand sich östlich des Dorfes nach der Kreuzung Richtung Fulenbach und Murgenthal an der Strasse nach Fulenbach. Er lag direkt südlich der Strasse *im vordern Feld*, etwa im heutigen Gebiet Höchi. Als anstossende Grundstücke werden genannt: *Höcheacker* im Süden, *eine Weide* im Osten, dazwischen im Südosten *Feldacker* und weiter südöstlich *Zollacker*. Die Grösse wird im Beleg von 1741 mit einer Jucharte angegeben, im Hypothekenbuch summieren sich die verschiedenen Teilstücke zu  $1\frac{2}{3}$  Jucharten.

Der Flurname überlebte bis fast in die Gegenwart. Noch 1952, als die Aufnahmen zum Übersichtsplan 1:1000 gemacht wurden, muss zumindest einer Gewährsperson der Name geläufig gewesen sein. Der ausführende Grundbuchgeometer A. Bach erhob die Namen, die pro-

<sup>39</sup> Staatsarchiv Solothurn, Zinsrodel Gösgen und Wartenfels von 1484 (Signatur BB 197,1), Urbare Gösgen und Olten von 1528, 1536, 1540, 1548, 1563 (zweimal, identisch) (Signaturen BB 197,2 bis 197,7).

<sup>40</sup> Staatsarchiv Solothurn, Urbar Neubeckburg und Fridau von 1423 (Signatur BB 195,1), Urbare Bechburg von 1518 (zweimal, aber nicht identisch), 1545 (zweimal, identisch), 1588 und 1619 (Signaturen BB 195,2 bis 195,7).

<sup>41</sup> SOSStA HbWo 1,91–97.

visorische Liste wurde dann durch die kantonale Flurnamenkommission bereinigt. Weil der Safferacker aber offensichtlich nicht mehr allgemein bekannt war, strich ihn die Flurnamenkommission aus der Liste und nahm ihn nicht mehr in den Übersichtsplan auf.

Überhaupt liegt beim Wolfwiler Safferacker der Fall umgekehrt zum Oensinger und Oltner Safrangarten. Dort fanden wir bis jetzt nur frühe Belege, hier nur späte. Im einen Fall kennen wir sozusagen die Anfänge der Namen, aber nicht ihr Ende, im anderen Fall ist das Ende überliefert, aber der Anfang fehlt.

In den Plänen des Staatsarchivs Solothurn ist der Safferacker nirgends eingetragen, auch nicht zu einer Zeit, als er noch bekannt war.<sup>42</sup> Karten und Pläne erfassen aber im allgemeinen die Flurnamen nicht so feinmaschig wie etwa ein Grund- oder Hypothekenbuch. Der Safferacker fand sich auch nicht in den Bechburger Urbaren von 1423 bis 1619.<sup>43</sup> Da der Name als «Safrannamen» aber alt sein muss und eine Fülle noch zu bearbeitenden Materials vorliegt, besteht eine gewisse Chance, weitere Belege zu finden.

Das Fehlen des Namens in den erwähnten Urbaren weist wohl darauf hin, dass auch dieser Safranacker Eigengut war, ebenso wie die anderen besprochenen Örtlichkeiten.

Safranbau ist arbeitsintensive, mühevoll Handarbeit. Es muss deshalb gerade im ausgehenden Mittelalter, als es nur wenige Strassen oder Feldwege gab, besonders wichtig gewesen sein, dass diese Fluren leicht zugänglich waren und man nicht jedesmal über bebautes Ackerland gehen musste. Wir wissen nicht, wo der Oltner Safrangarten war, aber die anderen Grundstücke haben tatsächlich eine ideale Lage: in Wolfwil und Oensingen direkt an der Landstrasse, in Dornach unmittelbar beim Dorf. Natürlich versteht es sich von selbst, dass die Bodenbeschaffenheit das wichtigste Kriterium war.<sup>44</sup>

Wir hätten gerne noch einen weiteren Solothurner «Safrannamen» präsentiert, aber der Fund eines Beleges – sonst so willkommen – machte uns diesmal einen Strich durch die Rechnung. Doch obwohl

<sup>42</sup> Zum Beispiel Staatsarchiv Solothurn, Plan A 2, Blätter 58–61 (1762), Plan N 247, 1–8 (ca. 1860) und Plan D 21, 4–7 (Anfang 20. Jahrhundert), die sonst Flurnamen enthalten.

<sup>43</sup> Staatsarchiv Solothurn, Urbar Neubeckburg und Fridau von 1423 (Signatur BB 195,1), Urbare Bechburg von 1518 (zweimal, aber nicht identisch), 1545 (zweimal, identisch), 1588 und 1619 (Signaturen BB 195,2 bis 195,7). Andere Quellen, die speziell auf den Namen durchgesehen wurden, aber nichts einbrachten, waren: Staatsarchiv Solothurn, Akten-Protokolle Bechburg und Falkenstein (Signatur A.P. Balsthal, 1584–1596 und A.P. Balsthal, 1597–1603), Akten

der **Saffretgrund** in **Metzerlen** gar keinen echten Safrannamen trägt, weist er indirekt trotzdem auf den Safran hin.

Ausgangspunkt war E. Baumanns Arbeit über Metzerlen.<sup>45</sup> In der alphabetisch geordneten Flurnamenliste führt er zwei Namen an; *Saffretgrund* und *Sifritzgrund*:

1772        *zwo Jucharten Ackher, ligen vor Buch neben dem Safferetgrund, so gleich den elteren Urbar nicht erfunden worden* (BAUMANN, S. 66, Nr. 270)

1390        *una virga terre arabilis [eine Rute Ackerland] in Sifritz Grunde* (BAUMANN, S. 67, Nr. 284).

Wir hatten den Verdacht, dass die zwei Namen identisch seien<sup>46</sup>, konnten jedoch ohne weitere Belege diese Vermutung nicht erhärten. Bei gezielter Suche stiessen wir auf eine Nennung von 1581, die das Bindeglied zwischen den zwei bis dahin aufgeführten Belegen darstellt und die Identität der Fluren unzweifelhaft macht:

1581        *Item Zwo Júchart ackhers Ligendt vor Bûch nebendt Sefratzgründt herin werts feind nit Fûnden* (SOSTA DA 05,005).

Gleichzeitig aber beweist dieser Beleg, dass es sich um einen *Sifritzgrund* (‹Siegfrieds Grund›) handelt, der zu einem *Saffretgrund* umgedeutet worden ist. Wir sehen, dass der Name bereits 1581 nicht mehr aktuell war und wohl auch nicht mehr verstanden wurde. Man hatte bei einer Neuaufnahme ein älteres Dokument vor sich, fand dort den Eintrag, der mit der Realität nun nicht mehr übereinstimmte, trug ihn aber, damit alles seine Richtigkeit hatte, trotzdem und mit entsprechendem Vermerk ein (wobei der Flurname mehr oder weniger stark verstümmelt werden konnte). Längst vergessene Namen können so durch ganze Dokumentreihen mitgeschleppt werden, bis man sie eines Tages endgültig aufgibt.

Der Sifritzgrund von 1390 ist 1581 also bereits ein Sefratzgrund geworden. Diese Veränderung lässt sich noch nachvollziehen, aber der Sprung von *Sefratzgrund* zu *Saffretgrund* ist sehr gross und kann nicht durch lautliche Entwicklung erklärt werden. Es handelt sich eindeutig

Bechburg, Bde. 1–3 (Signatur AD 9,1 bis 9,3), Inventare und Teilungen Wolfwil, Bd. 1 (1667–1745) und Bd. 2 (1746–1770), Inventare und Teilungen Gösgen, Bd. 34.

<sup>44</sup> *Auf bindigem und feuchtem Boden gedeiht der Safran nicht.* JOSSEN, S. 202.

<sup>45</sup> BAUMANN, Ernst: Metzerlen. Ein Beitrag zur bäuerlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1940 (= Separatdruck aus Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 38 (1940), Heft 1/2).

<sup>46</sup> Schon BAUMANN vermerkt bei Nr. 270 (Saffretgrund): *Vielleicht auch identisch mit FN 284* (Sifritzgrund), verfolgt die Sache aber nicht weiter. BAUMANN, S. 66.

um eine volksetymologische Neuinterpretation des unverständlich gewordenen Namens. Beweisen können wir es nicht, aber es ist möglich, dass dabei der Saffret im nahen Dornach Pate gestanden hat. Auf alle Fälle war dem Schreiber oder seinen Gewährsleuten das Wort *Saffret* als Bestandteil eines Flurnamens nicht fremd. Ob man nun bewusst ein unverständliches Wort durch ein verständliches ersetzte (also wusste, dass *Saffret* auf *Safran* zurückgeht) oder einfach eine bekannte Lautkombination übernahm oder beides, mag dahingestellt bleiben.

### Ergebnisse:

Die Belegreihen zu den «Safrannamen», auch wenn sie zum Teil lückenhaft sind, lassen den Schluss zu, dass die Safranfluren entsprechend ihrem Anbauprodukt etwas Besonderes waren. Nach dem wenigen, was die Quellen bis jetzt an Information hergeben, könnte man etwas gewagt den theoretischen «Prototyp» unserer Safranäcker so beschreiben: Das Gelände ist Eigengut, liegt gut zugänglich an einer Strasse oder einem Weg und ist relativ klein (bis ungefähr zwei Jucharten).

Sprachlich bieten die «Safrannamen» keine Probleme. Das Bestimmungswort *Safran* ist in allen seinen Varianten immer zu erkennen. Meist präzisiert es ein Grundwort (*Acker, Bunte, Garten, Matte*), kann aber auch allein den Namen bilden.

Hoffen wir, dass wir in der fortlaufenden Arbeit am Solothurner Namenbuch noch mehr Erwähnungen der «Safrannamen» finden oder gar neue aufstöbern. Unser Korpus erlaubte uns bereits, die Spuren des Safrananbaus im Kanton Solothurn etwas deutlicher zu erkennen. Weitere Forschung wird sicher noch mehr Namensschätze heben.

## Ungedruckte Quellen

### Standorte:

- BSSStA: Staatsarchiv Basel-Stadt.  
DoPfA: Pfarrarchiv der römisch-katholischen Kirchgemeinde Dornach.  
KAGLA: Generallandesarchiv Karlsruhe, Deutschland.  
SOKVA: Kantonales Vermessungsamt Solothurn.  
SOSStA: Staatsarchiv Solothurn.

### Quellen:

- BSSStA KA St. Alban J: Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv, Berein St. Alban 1489 (Signatur St. Alban J).  
DoPfA UKiDo 1: Pfarrarchiv Dornach, eine Art Sammelband der Kirche Dornach, Daten von 1460, 1500–1548.  
KAGLA 66 A 303: Generallandesarchiv Karlsruhe, Berein Dornach der Pfrund St. Anton des Domstiftes Basel 1692 (Signatur 66 A [Beraine, Ausland] 303).  
SOKVA FIN 08.05.08 (Gäu): Kantonales Vermessungsamt Solothurn, Flurnamenlisten. Bezirk Gäu, Gemeinde Wolfwil (Liste Nr. 08.05.08).  
SOKVA FIN 08.08.03 (Do): Kantonales Vermessungsamt Solothurn, Flurnamenlisten. Bezirk Dorneck, Gemeinde Dornach (Liste Nr. 08.08.03).  
SOSStA Ber.Do: Staatsarchiv Solothurn, Berein Dorneck 1652 und 1653 (Signatur BB 198,12).  
SOSStA Ber.Meury: Staatsarchiv Solothurn, Berein Peter Meury, 1584.  
SOSStA DA 01: Staatsarchiv Solothurn, Dorneck Akten, Bd. 1 (Signatur AD 13,1).  
SOSStA DA 04: Staatsarchiv Solothurn, Dorneck Akten, Bd. 4 (Signatur AD 13,4).  
SOSStA DA 05: Staatsarchiv Solothurn, Dorneck Akten, Bd. 5 (Signatur AD 13,5).  
SOSStA DA 06: Staatsarchiv Solothurn, Dorneck Akten, Bd. 6 (Signatur AD 13,6).  
SOSStA DS 7: Staatsarchiv Solothurn, Denkwürdige Sachen, Bd. 7.  
SOSStA GbDo: Staatsarchiv Solothurn, Grundbuch Dornach 1825, 2 numerierte Bände, Bd. 1: Nr. 1–1016, Bd. 2: Nr. 1016–1977.  
SOSStA Gültbr.: Staatsarchiv Solothurn, Dornach Akten [der Kirche]. Darin Gült- und Zinsbriefe der Kirche Dornach von 1579-1741.  
SOSStA GuStWo 1: Staatsarchiv Solothurn, Ganten und Steigerungen Wolfwil, Bd. 1, 1648–1742.  
SOSStA HbWo 1: Staatsarchiv Solothurn, Hypothekenbuch Wolfwil 1838, Bd. 1 (Signatur F II, 1).  
SOSStA Nat.Güter: Staatsarchiv Solothurn, Verkauf und Verpachtung der Nationalgüter, 1798–1801 (Signatur AA 2.1 und 2.2).  
SOSStA PfrUDo: Staatsarchiv Solothurn, Pfrund-Urbar Dorneck 1580 (Urbar der Kirche).  
SOSStA Plan D 27,1: Staatsarchiv Solothurn, Übersichtsplan über das Baugebiet der Gemeinde Dornach, 1:2000, H.Moser 1919 (Signatur Plan D 27,1).  
SOSStA UBe 1: Staatsarchiv Solothurn, Urbar Neubechburg und Fridau 1423 (Signatur BB 195,1) [Abgedruckt in BAUMGARTNER, Rudolf; siehe Verzeichnis Literatur und gedruckte Quellen].  
SOSStA UBe 3: Staatsarchiv Solothurn, Urbar Bechburg 1518 (Signatur BB 195,3).  
SOSStA UBe 4: Staatsarchiv Solothurn, Urbar Bechburg 1545 (Signatur BB 195,4).  
SOSStA UDo 1: Staatsarchiv Solothurn, Urbar Dorneck 1520 (Signatur BB 198,1).  
SOSStA Urk.: Staatsarchiv Solothurn, Urkunde.

## Literatur und gedruckte Quellen

- AMIET, J.J.: «Etwas über den Safrankrieg von 1374.» In: *Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz*. Hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn, Bd. 1, Solothurn, Scherer-sche Buchhandlung 1857, S. 233–235.
- BASLER CHRONIKEN, hg. von August BERNOULLI. Siehe BERNOULLI, August (Hg.).
- BAUMANN, Ernst: *Metzerlen. Ein Beitrag zur bäuerlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte*. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1940 (= Separatdruck aus *Schweiz. Archiv für Volkskunde* Bd. 377 [1940], Heft 1/2).
- BAUMGARTNER, Rudolf: *Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423. Zur Geschichte einer schweizerischen Landschaft*. Solothurn, Vogt-Schild AG 1938.
- BERNOULLI, August (Hg.): *Basler Chroniken*, Bde. 5 und 6, Leipzig, S. Hirschel 1895 und 1902.
- BRUNNER, Otto: *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft<sup>5</sup> 1973.
- BSUB: WACKERNAGEL, Rudolf: *Urkundenbuch der Stadt Basel*, Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Bd. IV, Basel, R. Reich vormals C. Detloffs Buchhandlung 1899.
- GHSG: *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte*, Bd. 1, Zürich, Schultheiss & Co. 1900–1908.
- HBSL: *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, Bde. IV, V, VI, Neuenburg, Administration des H.B.L.S. 1924, 1929, 1931.
- ID.: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, Bd. 7, Frauenfeld, Huber & Co. 1913.
- JOSSEN, Erwin: *Mund. Das Safrandorf im Wallis*. Brig, Rotten-Verlag 1989.
- JUSTINGER, Konrad: *Berner Chronik*. Siehe STUDER, Gottl. (Hg.).
- KOPP, J.C.: «Etwas über den Buchsgau.» In: KOPP, J.C. (Hg.): *Geschichtsblätter aus der Schweiz*, Bd. 2, Luzern, Stockersche Buchhandlung (R. Bertschinger) 1856, S. 211–242.
- KULLY, Rolf Max: «Fremdländische Pflanzenbezeichnungen in der solothurnischen Ortsnamengebung.» In: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 65 (1992), S. 127–146.
- LEXER, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Bd. 2 (N–U), Leipzig, S. Hirzel 1876.
- MEYER, Werner: «Der Safrankrieg auf Neu-Falkenstein von 1374.» In: *Jurablätter* 24 (1962), S. 9–12.
- OltUb: FISCHER, Eduard: *Oltner Urkundenbuch*, Bd. 1, 1260–1653, Olten, Walter-Verlag (= Publikationen aus dem Stadtarchiv Olten Nr. 6).
- STUDER, Gottl. (Hg.): *Die Berner-Chronik des Conrad Justinger*. Bern, K.J. Wyss 1871.
- WACKERNAGEL, Rudolf: *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. 1, Basel, Helbing & Lichtenhahn 1907.